



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft

Gemeinsam gegen Neophyten

Pilotprojekt Information für
Reppischtal die Bevölkerung
Nr. 2, Januar 2018

Erste Erfahrungen stimmen positiv

Im vergangenen Frühling startete die Baudirektion das schweizweit einmalige Pilotprojekt «Gemeinsam gegen Neophyten» im Reppischtal. Ziel des Pilotprojekts ist es, durch konsequentes Entfernen der invasiven, gebietsfremden Pflanzen deren Ausbreitung auf lange Sicht nachhaltig zu stoppen. Zwischen Mai und November haben Freiwillige, Förster, Werk- und Unterhaltssdienste sowie Zivildienstleistende insgesamt rund 6000 Stunden lang Neophyten entfernt. Dank ihrem Einsatz ist das Pilotprojekt gut gestartet. Praktisch alle Pflanzenbestände der nicht-einheimischen, invasiven Arten konnten rechtzeitig und mit der nötigen Konsequenz entfernt werden. Gerade bei Arten, die rasch versamen, ist regelmässiges Eingreifen wichtig. Auch die Zusammenarbeit zwischen den Dutzenden Beteiligten hat bisher sehr gut geklappt. Damit scheint ein wichtiger Aspekt des Pilotprojekts – die Organisation der Arbeiten durch einen Koordinator – die erste Bewährungsprobe gemeistert zu haben.



Zivildienstleistende entfernen an einer Böschung Einjähriges Berufkraut (rechts) und Amerikanische Goldruten (links).



Für das Beseitigen des Riesenbärenklaus ist eine Schutzausrüstung nötig, denn dieser invasive Neophyt kann Verbrennungen und allergische Reaktionen auslösen.

Asylsuchende im Einsatz für das Pilotprojekt

Im Pilotprojekt «Gemeinsam gegen Neophyten» spielen die Gemeinden eine wichtige Rolle. Entsprechend gibt es keine einzelne «Patentlösung» für das ganze Tal, sondern jede Gemeinde kann bei der Umsetzung des Pilotprojekts eigene Ansätze verfolgen und andere Akzente setzen. In Wettswil haben letzten Sommer Asylsuchende und Sozialhilfebezügler mehrere Wochen intensiv Neophyten entfernt und sich so für die Gemeinschaft engagiert. Unter der Anleitung des Vereins Naturnetz haben sie in Gruppen auf dem ganzen Gemeindegebiet mehrere Kubikmeter Neophyten entfernt – ein Knochenjob.

Der Einsatz von Asylsuchenden und Sozialhilfebezügern erfolgte auf Wunsch der Gemeinde und war ein voller Erfolg. Nicht nur, dass die Helfer stets motiviert bei der Sache waren, auch das Zusammenspiel zwischen Gemeinde-Werkdienst, Helfern und dem Verein Naturnetz hat hervorragend funktioniert. Der Werkdienst stellte Infrastruktur zur Verfügung und entsorgte das eingesammelte Material. Der Verein Naturnetz stellte die fachliche Betreuung der Helfer sicher. Auf diese Weise konnten die invasiven Neophyten auf dem gesamten Gemeindegebiet entfernt werden.

Wettswil hat als bisher einzige Gemeinde stark auf den Einsatz von Asylsuchenden und Sozialhilfebezügern gesetzt. Das erzielte Ergebnis gibt der Gemeinde dabei recht: Der Neophyten-Einsatz konnte zeitig organisiert und umgesetzt werden. Ausserdem war diese Lösung kostengünstig. Aufgrund der positiven Erfahrungen soll das bewährte Rezept auch in diesem Jahr angewendet werden.

Reinhold Schneebeil,
Gemeinde Wettswil, Gemeindegeschreiber

Severin Schwendener, Baudirektion Kanton Zürich,
Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft, Projektleiter



Neue Zusammenarbeit bei Entsorgung

«Gemeinsam gegen Neophyten» ist nicht nur der Titel des Pilotprojekts, er ist Programm. Die ganzheitliche Entfernung aller invasiven Neophyten aus einem Tal gelingt nur, wenn alle mitmachen. Aus diesem Grund sind neben den zehn beteiligten Gemeinden und allen betroffenen kantonalen Fachstellen auch die SBB und das Bundesamt für Strassen mit an Bord. Neu konnte auch die in Dietikon angesiedelte Limeco als Partnerin für das Pilotprojekt gewonnen werden. Die Limeco bietet allen am Pilotprojekt Beteiligten einen besonders vorteilhaften Tarif für die Entsorgung des entfernten Pflanzenmaterials. «Wir stehen voll und ganz hinter der Idee des Pilotprojekts und unterstützen dieses gerne», sagt dazu Patrik Feusi, Geschäftsführer von Limeco. Für all jene, die auch bei schlechtem Wetter draussen sind und Neophyten in Handarbeit entfernen, bedeutet diese Unterstützung mehr als ein blosser finanzieller Gegenwert – es ist die Anerkennung für harte Arbeit.



Dieses Goldruten-Feld im Reppischtal dient als Referenzbestand.

Referenzbestände: Was wird damit bezweckt?

Der einen oder dem anderen dürften sie im Sommer aufgefallen sein: riesige blühende Goldrutenbestände in voller Pracht. Und das mitten im Reppischtal, wo ja eigentlich alle Bestände invasiver Neophyten entfernt werden sollten! Was, so konnte man sich fragen, ist da schief gelaufen?

Gar nichts. Denn die Bestände wurden absichtlich stengelassen, es handelt sich bei diesen Flächen nämlich um sogenannte Referenzbestände. Diese sollen eine sowohl einfache wie auch schwierige Frage beantworten: Was kostet es, einen Goldrutenbestand zu entfernen? Und wie gross werden die Kosten in zwei Jahren sein, wenn ich bis dahin nichts unternehme?

Diese Fragen stellt sich so mancher Verantwortliche im Unterhalt. Bisher konnte man ihm keine genaue Antwort liefern. Das soll sich nun ändern. Im ganzen Reppischtal wurden Bestände ausgesucht, bei denen exakt dokumentiert wird, wie gross sie sind, wie viel Arbeit in sie hineingesteckt wird und wie rasch sie in ihrer Ausdehnung abnehmen. Die Fortschritte der Arbeiten werden fotografisch dokumentiert. Um die Ursprungssituation auf den Fotos möglichst gut sichtbar und auch eindrücklich festzuhalten, wurden die Bestände 2017 bis zur Blüte stengelassen. Alle Referenzbestände wurden jedoch rechtzeitig vor dem Versamen professionell entfernt.

Durch dieses Vorgehen können wir in Zukunft die schwierige Frage beantworten: Was kostet es mich morgen, wenn ich heute nicht eingreife?

Immergrüne Problempflanzen im Winter anpacken

Gemäss einer zwischen den Umweltbehörden und der grünen Branche (Jardin Suisse) geschlossenen Vereinbarung darf Henrys Geissblatt weder verkauft noch angepflanzt werden. Bei Kirschlorbeer gilt eine Informationspflicht. Dies bedeutet, dass die Kunden vor dem Kauf über die Problematik und die notwendigen Pflegemassnahmen informiert werden müssen.

Sommerzeit ist Neophytenzeit. Das stimmt – aber nicht ausschliesslich. Zwar werden die grossen Einsätze gegen Berufkraut, Goldrute und Co. zwischen Mai und September durchgeführt, aber auch in der kalten Jahreszeit werden invasive Neophyten entfernt. Gerade immergrüne Arten wie der Kirschlorbeer lassen sich im Winter gut im Wald aufspüren und entfernen.

Ein weiteres Beispiel ist Henrys Geissblatt. Im Wald sorgt diese Schlingpflanze für grosse Probleme, da sie alles überwuchert und praktisch nicht mehr entfernt werden kann. Im Sommer ist die Pflanze im dichten Grün oft schlecht zu sehen. Im Winter dagegen verrät sie sich durch ihre immergrünen Blätter. Im Winter zeigt sich jedoch auch das grosse Problem von Henrys Geissblatt: Wenn es schneit, drückt die enorme Schneelast alles nieder. Mit der Zeit entsteht so ein dichter, undurchdringlicher Teppich am Waldboden.



Henrys Geissblatt (links) und der Kirschlorbeer sorgen im Wald für Probleme.



Bild: Info Flora

Im eigenen Garten aktiv werden

Sowohl Henrys Geissblatt wie auch der Kirschlorbeer zeigen geradezu exemplarisch einen wichtigen Aspekt des Problems invasiver Neophyten. Beide Arten sind beliebte Gartenpflanzen. Dort versamen sie und breiten sich so auch ausserhalb der Privatgärten – beispielsweise im Wald – aus.

Im Reppischtal werden diese Arten nun grundsätzlich aus den Wäldern entfernt – mit grossem Aufwand. Um ein erneutes Aufkommen im Wald zu verhindern, sind auch alle Gartenbesitzer im Reppischtal aufgefordert, zumindest ihr Exemplar von Henrys Geissblatt zu entfernen, um dadurch hohe Folgekosten im Wald zu vermeiden.

Die Zeit dafür ist jetzt ideal, da Henrys Geissblatt aufgrund seiner immergrünen Blätter einfach erkennbar ist. Wenn Sie also irgendwo eine immergrüne Schlingpflanze sehen, ist die Chance gross, dass es sich um Henrys Geissblatt handelt.

Henrys Geissblatt richtig entfernen: Die Pflanze mitsamt Wurzeln ausreissen und anschliessend im Hauskehricht entsorgen.



An kalten Wintertagen rollen sich die leicht ledrigen Blätter von Henrys Geissblatt röhrenförmig ein. (Bild: Andrea de Micheli)

**Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Abfall, Wasser,
Energie und Luft
Sektion Biosicherheit**

Kontakt:

Severin Schwendener, Projektleiter
neobiota@bd.zh.ch,
+41 43 259 32 60

www.baudirektion.zh.ch/reppischtal